

Lied „Gemeindebau“

de edeltraut, a oide frau, de wohnt scho seit 40 johr im gemeindebau.
ihr ehemau, fo da eisenbau, dea is ihr scho vor 15 joa davau.
und deshalb sitzts jetzt de arme ganz alane do.

> i glaub auf ihre alten tag wird de do nimma froh.

do steht si heit um 6e auf und geht zur tia und wü se nur de zeitung hoin,
steht do de kratochwil mit ihrer wäsch und mecht se grad in lift herhoin.
de vergisst doch sicher wieder dass de waschraumtür zusperrt.

> es duat hoid haiztoge neamd mehr wos se gheat.

beim fleischhacker, beim onstellen, san de gaunzen tiachlweiba wieda vor ihr do,
de ane kaft a hoiwats schof, 2 Hendl, hauptsoch kane sauau, de spinnan jo.
wirds heit im ganzen haus wieda nach knofi fäulen.

> do kannst di echt nur mehr ins letze eck verkräuln.

am nachmittag, beim rätsel mochen, is wie immer murds a gschroa und kinderlochen
de ham olle mit a naund a 15 Kinder de do immer n'saustall machen.
des geht der armen edeltraut scho so am arsch

> sie wü doch nur ihr rua hom vor deara bagasch

waun de edeltraut, nur genau hinschaut,
daun kamats drauf, dass's ned so is, wie sie glaubt.
de kratochwil, de denkt se a, dass gern ned so alane wa.
beim einkaufm, einfach ned genießen, und mit de tiachlweiba einfoch mitmarschieren.
und statt ala z'haus rätsel mochen, draussen mit de kinder lochen.
weil daun wuat de edeltraut, auf ihre letzen tag vielleicht do nu froh
owa des geht jo ned, owa des geht jo ned,
wei de san jo ned fo do.

„de edeltraut, a oide frau“

Wer hätte nicht Mitleid, ja Sympathie für Edeltraud. Wie sie da so alleine mit ihren Rätselheften sitzt und sich vom Kinderlachen nur gestört fühlt, anstatt sich daran zu freuen und selbst mitzulachen.

Statt auf die Kratochwil und die „Tiachlweiba“ zuzugehen, lehnt sie diese als „die Anderen“, die „ned vo do san“, ab. So kann sie auch nicht die Gemeinsamkeiten entdecken, die sie mit diesen Menschen verbindet. Denn ob wir jemanden als fremd empfinden, hängt davon ab, auf was wir dabei schauen. Schauen wir auf gemeinsame Erfahrungen wie Trauen, Verlust, Liebe werden wir mit vielen Menschen rund um den Erdball Gemeinsamkeiten entdecken. Schauen wir aber etwa auf Essgewohnheiten, so werden wir schnell Unterschiede, vielleicht auch Befremdendes feststellen können.

Das war aber noch nicht alles, hören weiter:

„beim fleischhacker, beim onstellen, san de gaunzen tiachlweiba wieda vor ihr do“

Essen begegnet uns häufig als Mittel der Abgrenzung. Nicht zuletzt kennen viele Religionen Essensvorschriften, die auch den Effekt haben, die eigene Gruppe von anderen abzugrenzen. Genauso kann aber ein gemeinsames Mahl auch etwas sehr Verbindendes haben.

Wir leben in einer Zeit und Gesellschaft, in der sehr viele unterschiedliche Ernährungsgewohnheiten nebeneinander existieren. Vegetarier und Vegetarierinnen wohnen neben Liebhabern und Liebhaberinnen von Schweinebraten, der ohne den von Edeltraut in diesem Lied angegriffenen Knoblauch wohl gar nicht recht schmecken würde. Menschen die auf Trennkost schwören, leben unter einem Dach mit Leuten die Rohkost lieben. Wichtig ist, dass niemand in seinen oder ihren Nahrungsvorlieben behindert ist. Denn mein Reisauflauf schmeckt, wie er schmeckt – egal ob die Nachbarin Schnitzel ist oder Hirselaibchen.

Zudem muss uns bewusst sein, dass Nahrungsmittel wie Erdäpfel, Paradeiser oder Kukuruz erst ab dem 16. Jh. zu uns gelangt sind. Den Knoblauch haben hingegen schon die alten Römer zu uns gebracht.

Und dann war da noch:

„de ham olle mit a naund a 15 Kinder de do immer n'saustall machen.“

Auch bei der Diskussion um die Kinderzahl kommt es darauf an, auf was man schaut. So haben in Österreich etwa Frauen die in der Landwirtschaft arbeiten, durchschnittlich 2,5 Kinder. Frauen mit türkischem Migrationshintergrund bekommen durchschnittlich hingegen nur 2,4 Kinder. In Adelsfamilien gab es traditionell auch immer viele Kinder. Der Kinderreichtum von Familien hat aber mehr Ursachen, als die Herkunft, den Status oder den Beruf. Auch das Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen hat eine nachweisbare Auswirkung auf die Kinderzahl pro Frau, ebenso wie der Bildungsgrad. Zudem stellt sich die Frage, ob man in einer Gesellschaft, die an Überalterung leidet, wie die unsere, sich nicht über jedes Kind freuen sollte.

weil daun wuat de edeltraut, auf ihre letzen tag vielleicht do nu froh
owa des geht jo ned, owa des geht jo ned,
wei de san jo ned fo do.

Das ist es also, was Edeltraut zurück hält, sich mit ihrer Nachbarschaft ein besseres Leben zu machen – weil sie nicht von da sind. Dabei vergisst sie aber, dass seit ungefähr 100.000 Jahren Menschen quer über den Globus wandern und auch ihre eigenen Vorfahren wohl vor 45.000 Jahren aus Afrika gekommen sind. Aber seit 2 – 3 hundert Jahren bilden wir uns ein, dass Menschen in einem Gebiet dieselbe Sprache sprechen müssen oder denselben Gebräuchen nachgehen. Das Resultat war beispielsweise, als 1923 türkische Staatsangehörige griechisch-orthodoxen Glaubens nach Griechenland ausgewiesen wurden, und Griechinnen und Griechen muslimischen Glaubens in die Türkei auswandern mussten. Dabei kamen viele Angehörige der jeweiligen Minderheit zu Tode. Auch der Bevölkerungsaustausch zwischen Bulgarien und Griechenland und auch die Vertreibung deutscher Minderheiten aus der Tschechoslowakei, Ungarn und Polen nach dem Zweiten Weltkrieg gehört in diese Politik der ethnischen Homogenisierung innerhalb eines Staatsgebietes. Alleine im Zweiten Weltkrieg und der Nachkriegszeit bis 1947 waren annähernd 20 Millionen Menschen von Zwangsmigration betroffen.

Es ist also überhaupt nicht so, dass sich Menschen gleicher Sprache, Religion und Kultur gerne zusammenrotten. Oftmals mussten sie unter Einsatz brutaler Mittel und unter Todesandrohung dazu gezwungen werden.